

■ In eigener Sache

Wir können unseren Lesern den Download des soeben in die Webseite www.humatics.de eingestellten Dokuments „[D6.05] zur Quantifizierung von Wissen“ ans Herz legen. Der Schöpfer der Humatics, H.-D. Kreft hat darin grundlegende Erkenntniszusammenhänge zur Quantifizierung von Wissen offen gelegt.

Die Wissenschaft vom Wissen sollte sich erstmals ernsthaft mit der Humatics auseinandersetzen und die fundiert hergeleitete Theorie prüfen und bewerten.

Die lückenlose Herleitung der bekannten Wissensfunktionen zur Quantifizierung von Wissen (die sich in der Praxis bewährt haben) sollten Wissenschaftler begeistern und letzte Zweifel beseitigen.

Interview mit H.-D. Kreft

hn: Herr Kreft, nach Ihren diesjährigen Entdeckungen von Wissensperspektiven, dem Zusammenhang zwischen Umsatzentwicklung und Wissensvariation, haben Sie nun eine weitere Sensation, ein neuartiges Prinzip zur Quantifizierung von Wissen entdeckt.

Kreft: Ach, wissen Sie aus meiner Perspektive ist das alles ganz einfach zu erklären. Ich war seit Jahren auf der Suche nach dem Prinzip, das hinter der Quantifizierung von Wissen steht. Die Suche hat sich als verdammt schwierig herausgestellt und auf den verschlungenen Wegen, die ich ging, lagen dann die anderen Entdeckungen am Rande. So etwas gibt es ja auch bei anderen Menschen oft, und wir kennen ja den Spruch: Wer sucht, der findet.

hn: Waren Ihnen die Erfolge der Humatics nicht genug?

Kreft: Sicher können wir zufrieden auf die erfolgreiche Nutzung von Wissensfunktionen in Betrieben schauen. Klar war aber auch, dass die bisherige Humatics ein heuristischer Ansatz war, d. h. ihre Methoden bewiesen sich durch ihren Erfolg. Doch was ist das Prinzip hinter diesem Erfolg, warum ist Wissen so und nicht anderes zu erfassen? Das war bisher verborgen.

hn: Können Sie uns das Prinzip einfach erklären?

Kreft: Ja, man kann sich das in zwei Schritten so nahe bringen:

1: Was per Zufall in der Welt ist, kann keine Wissensleistung sein

2: Was aus zufälligen Ereignissen sichere macht, ist hingegen eine Wissensleistung.

hn: Sie haben im Dokument [D5.05] auf Ihrer Homepage mit einer Perlenkette ein sehr schlichtes Beispiel für die Anwendung des Prinzips gewählt, können Sie uns die genannten beiden Punkte daran einmal erklären?

Kreft: Angenommen die Perlen liegen so wie links angeordnet auf einem Tisch und es ist die Aufgabe gestellt, die Kette zu vergrößern. Man kann nun rein statistisch die Wahrscheinlichkeit dafür ausrechnen, dass sich die rechte Anordnung ergibt, wenn der Tisch nur ordentlich gerüttelt, geschüttelt wird. Real wird das Ergebnis rechts zwar kaum in der Lebenszeit unseres Universum auftreten, doch möglich ist es. Offenbar schauen mit Wissen ausgestattete Menschen sich das Muster links an und erledigen die Sache im Handumdrehen. Wissen kann man nun so quantifizieren, dass es quasi die Verbesserung gegenüber dem darstellt, was auch per Zufall prinzipiell möglich wäre.

hn: Und dies Prinzip war vollkommen unentdeckt bisher?

Kreft: Wenn Sie mal vom Testen von Zauberkunststücken absehen, ist es neu. Hellseher kontrolliert man ja so, dass Vorhersagen über Spielkartenanordnungen getroffen werden müssen. Man schaut dann, wie weit die hellseherischen Vorhersagen vom statistischen Wert abweichen. Bei Wissen ist es umgekehrt, Wissen schaltet Zufälle aus und steuert auf Ziele los. So ist die Vergrößerung der Kette das Ziel, das mit Wissen sicher erreicht wird.

hn: Sie geben an, dass eine der wichtigsten Folgerungen aus Ihrer Entdeckungen der Zusammenhang zwischen Information und Wissen ist. Was genau meinen Sie damit?

Kreft: Die begriffliche Unterscheidung zwischen Wissen und Information bereitet ja auch vielen Experten Schwierigkeiten, die Literatur hierzu zeigt das. Jetzt gibt es einen klaren quantitativen Zusammenhang, der uns eine Unterscheidung sicher erlaubt. Eine Wissensmenge ist grundsätzlich größer als eine Informationsmenge. Informationsmengen, wie wir sie ja aus dem täglichen Leben als Bit- oder Bytemengen kennen, sind als Sonderfall einer reduzierten Wissensleistung darstellbar. Wir können formulieren: Information ist alternatives Wissen.



H.-D. Kreft

hn: Können Sie das am Beispiel der Kette demonstrieren?

Kreft: Die Kette liegt auf dem Tisch, daraus können wir Informationsmengen ableiten, z. B. die Anzahl der dunklen zu hellen Perlen. Das Wissensziel, die rechte Perlenkette ist nur eine von vielen möglichen Perlenketten, die Wissen schaffen kann. Also muss der Messwert für die Vielfalt von möglichen, durch Wissen zu schaffenden Perlenketten größer sein, als der für die eine besondere Form, die auf dem Tisch liegt.

hn: Wissen ist doch aber eine Bündelung von vielen Wissensmerkmalen. Wie geht das in der Humatics?

Kreft: Klar, jeder Mensch verfügt über viele Wissensmerkmale. Er kann z. B. eine Sprache sprechen, Musik machen, Auto fahren etc. Jede dieser Wissensmerkmale ist aber nach dem gleichen Prinzip zu Quantifizieren: Wie wahrscheinlich wäre es, dass zufällig etwas geschieht, was Wissen sicher gestalten kann. Stellt man also diese Wissensmerkmale bewertet zusammen, ergeben sich Wissensfunktionen mit all den schönen Anwendungen, die wir inzwischen kennen.

hn: Die Bewertung der Wissensmerkmale erfolgt ja in Geldeinheiten. Muss das so sein?

Kreft: Alternativ könnten noch Energieeinheiten in Wissensfunktionen stehen. Wichtig ist, dass in einer Marktwirtschaft unterschiedliche Wissensleistungen andauern durch Angebot und Nachfrage in einem Wettbewerb stehen. Geldflüsse sind Ergebnisse dieses Wettbewerbs und damit steckt in Geld eine Bewertung erfolgreicher Wissensleistungen. Wir können in diesem Sinne sagen, in jedem ökonomischen Gut steckt eingefrorenes Wissen, das durch einen Preis bewertet wird. Wissensfunktionen machen das Ganze operabel also berechenbar.

hn: Dürfen wir etwas provozierend fragen: Und was werden Sie als nächstes entdecken?

Kreft: Ich glaube, dass es zwischen der Exaktheit von Begriffen und ihrer Bedeutung einen grundsätzlichen Zusammenhang gibt. Ist ein Begriff sehr exakt, ist er bedeutungsschwach, ist er sehr bedeutungsvoll, ist er nicht exakt. Das müsste man mit den Mitteln der Humatics mathematisch beweisen können.

hn: Dann wären ja die vielen philosophischen Bemühungen um Exaktheit von Begriffen prinzipiell niemals erfüllbar gewesen?

Kreft: Langsam, langsam. Also je exakter eine Aussage sein soll, desto bedeutungsschwächer ist sie und umgekehrt. Das Produkt aus beiden wäre immer noch konstant. Es geht also nichts verloren. Wir müssen lernen, dass Erkenntnisse sich im Entweder- Oder-Raum abspielen. Also entweder wollen wir mehr Exaktheit, z. B. in der Wissenschaft oder wir wollen mehr Bedeutungsfülle z. B. bei einem Gedicht. Nur weil dies so ist, ist Sprache bedeutungsvoll und schön. Viel wichtiger ist doch, dass die heutigen Computer dies Prinzip noch gar nicht kennen. Erst mit Quantencomputern kommen in Form von Verschränkungen logischer Zustände diese Dinge ins Spiel.

hn: Arbeiten Sie schon daran?

Kreft: Hin und wieder, aber ohne Priorität. Wenn es um die Operabilität von Wissen geht, stehen wir ganz am Anfang, es gibt noch sehr viel zu entdecken, es liegen noch schöne, neue Einsichten vor uns. Zum Glück gibt es da kein Ende der Fahnenstange.

hn: Wo liegen dann Ihre Prioritäten?

Kreft: Wichtiger ist mir jetzt, die Humatics zu einem umfassenden Markterfolg zu bringen. Die Grundlagen sind gelegt. Wir werden uns starke Partner suchen und dann geht's richtig los. Da liegt ein wunderschöner, großer Markt vor uns, den es zu erobern gilt.

hn: Da werden wir mit von der Partie sein. Wir danken Ihnen für das Gespräch.

■ Hier noch eine Empfehlung der Redaktion:

Ein guter und neuerer Überblick zur Anwendung der Humatics in Betrieben ist in dem soeben erschienenen Buch:

Praxishandbuch Bildungscontrolling für exzellente Personalarbeit
Von Mario Gust und Reinhold Weiß

USP Publishing · ISBN 3-937461-09-04 · www.usp-publishing.com

enthalten.



Herausgeber und Redaktion: Rolf Schwitters, Seeberger Str. 4, 28215 Bremen, Tel. 0421 9588565
schwitters@humatics-management.de

Gestaltung und Satz: Imke Wienken, iwienken@freenet.de

Fotos: Vision Patents